

Deutsche.: Baumschule!

Größter Vorrath der besten Sorten von Obst und Wald- bäumen, Weinreben, Beeren- und Blumensträuchern. Für- liche Qualität, schnelle Lieferung und niedrige Preise. S. B. veredelte Pflanzbäume &c, Apfel-, oder Pfäumen 15c per Stück, Russische Maulbeere, 12-18 Zoll, 25c per 100. Bei Orders von wenigstens \$10 bezahle ich frachtfreies. Katalog frei. Schreibt deutsch oder englisch.

Carl Sonderegger, Neb. (früher in Karlsruhe) (Bei Bestellungen erwähne man dieses Blatt.)

BEATRICE Nierren. Sind dieselben verstopft, träge oder krank, so treten verschiedene Leiden auf. Die Harnsäure wird nicht aus dem Blut gelassen. Schmerzen in den Gelenken, den Rücken, der Seite sind die Folgen, und Gicht, Wasser- sucht u. s. w. macht ihr Erscheinen. Man warte nicht bis die Krankheit Fortschritte ge- macht hat, sondern gebrauche Alpenränder- Blutbeleger. Dr. Peter Fahrney, 112-114 S. Hoyle Ave., CHICAGO, ILL.

Beste Hanna- und Excelsior- Kohlen, auch die berühmten Scranton u. Lehigh Hartkohlen Gutes Eichenholz. HUTCHINS & HYATT, 1040 O Achtung für die, welche Pferdegeschirre brauchen. Fraget euren Geschirre-Händler für Pferdegeschirre Reiffmittel u. w. angefertigt von

Harpham Bros. Lincoln, Neb. CRETE MILLS Leistungsfähigkeit 500 Barrels pro Tag. VICTOR, das berühmte Frühjahrs- weizenmehl. Futter wird zu 2 Cents per Bushel, in Quantitäten von 20 Bushels, ge- mahlen. CRETE, NEB.

Krug Kabinet Laberbier. L. A. Jensenky, 138 nördl. 10. Lokal Agent.

Fred Krug Brewing Co. Office: 1007 Jackson St., Omaha, Neb. Telephone: No. 420.

H. Wittmann & Co., +Geschirren, Sätteln,+ Gummirollen, Weitschneisen usw. 143-145 10. St. Lincoln, Nebraska. Gegründet 1880.

Dierks Lumber & Coal Co., Burr Block, 12. und D Straße.

Wholesale and Retail Holz Kohlen, Burlington Route 1900 nach Paris Gehen Sie? Vordereiten sollen jetzt schon getroffen werden. Wir haben Beschreibungen für lange und kurze Touren in England, Frankreich, Deutschland, sowie ganz Europa. Fahrt Euch diese Beschreibung, die Ihr einen Reizeplan auslegt. Burlington Depot 7. und B St., Telephone 25. 10. und D St., Tel. 235.

Schlus Redem. Kriminalroman von R. v. Schlichen-Reventlow. So möchte dieser Boris verhaftet werden. Das zu bewirken ist Sache des Kriminalkommissars, dem ich, als ich jenen Boris las, meinen Verdacht mittheilte, jedoch ohne ihm von dem Testament etwas zu sagen. Warum unterliegen Sie das? Weil ich wenigstens diesen Theil der Aufgabe allein lösen will, da ich den Anderen, die Ermittlung und Verhaftung des Schuldigen, der Polizei überlassen muß, die über ganz andere Mächtmittel verfügt als ich. Sie aber sollen mir dazu behilflich sein. Wie kann ich das? Sie kennen jenen Mieso. Sie werden am besten wissen, welche Mittel anzuwenden sind, um von ihm die Pa- piers zu erhalten, die er zweifellos dem Pöbel entnommen hat. Könnte das nicht auch schon vorher Seitens des Mörders geschehen sein? Diese Frage habe ich mir auch schon vorgelegt. Es ist nicht unmöglich, daß dies geschehen ist, aber unwahrscheinlich. Warum? Für den Mörder mußte es sich vor allen Dingen darum handeln, Zeit zu gewinnen. So lange Juan Merdichoff nicht als solcher erkannt war, hatte er nichts zu fürchten. Darum brauchte er ihn oder Mittel, die zur Feststellung seiner Identität führen konnten. Nach dieser Richtung hin waren die aufgefundenen Papiere für ihn ebenso wertvoll als die Leichen. Es ist nicht anzunehmen, daß er sie nicht heimlich mit gleichem Sorgfalt aufbewahrt habe. Und doch verlor er sie. Was dies gelommen, ist vorläufig unerklärlich. Darüber habe ich nicht einmal eine Vermuthung. Aber es geht mir doch vorläufig, zu wissen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Leichen- papier in der Tasche jenes Büchsen sind. Wie nun aber ihm dazu bringen, sie herauszugeben? Er hat vor mir eine heillose Furcht, weil ich wiederholt, wenn ich ihn auf die Leichen oder Art ertrappe, ihm eine gehörige Tracht Prügel abgedrückt lieh. Vielleicht gefiel er aus Angst. Ich möchte diesen Weg lieber erst in zweiter Linie einschlagen. Warum? Es wäre nicht unmöglich, daß er, wenn es nicht gelingt, ihm die Papiere im ersten Ansturm zu entreißen, sie in seiner Angst ebenfalls freiwillig Gertrud überreicht oder sie vernichtet. Das Gertrude wäre nicht schlimm. Doch. Wieviel? Weil sie dieselben jedenfalls sofort dem Kriminalkommissar ausliefern würde, und ich habe mich, wie Sie wissen, darauf laptrigiert, sie vor diesem in die Hände zu bekommen. Dann wollen Sie ihm die Papiere übergeben? Natürlich. Ich will nur ihm, der in seinem Berufsstufe auf meine Verhüte nicht den geringsten Werth zu legen scheint, beweisen, daß diese doch nicht zu verachten ist. Einen drastischeren Beweis könnten Sie ihm allerdings nicht liefern. Das meine ich auch; darum liegt mir auch so viel an den Papieren. Jedenfalls aber ist es besser, erst auf gutem Wege zu versuchen, sie zu bekommen. Wenn Mieso wirklich etwas zurück- behalten hat, so ist es jedenfalls in der Absicht gefahren, dafür eine Belohnung einzufordern. Das meine ich auch. Man müßte ihm also eine solche geben. Ein paar Thaler würden genügen. Das wäre zu wenig. Es kommt mir auf eine größere Summe nicht an, wenn ich mir meinen Zweck erziele. Schade nur das Geld, das an solchen Lumpen weggeworfen wird! Die Hauptfrage ist, daß wir unseren Zweck erreichen. Bieten Sie ihm also so viel als nur irgend möglich ist. Ich soll diese Unterhandlung führen? Es ist weniger auffällig, als wenn ich dies thue. Ich hoffe doch, daß Sie mir diesen Dienst leisten werden? Mit den größten Vergnügen. Soll ich gleich zu ihm gehen? Es wäre wohl das Beste, damit uns Herr Kaspar nicht zuverkommt. Meinen Sie, daß auch er Verdacht machen wird, in den Besitz der Papiere zu gelangen? Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß er es thun wird, falls er weiß, daß Papiere fehlen. Und das wird er wohl bald erfahren. Durch mich. Durch Mieso. Er wird diesen jedenfalls ausforschen, wie er zu seinem Fünde gekommen ist, alle Einzelheiten wissen wollen. Mieso aber wird noch etwas ich halte keinen Verdacht, den Graben abzumachen, der das schwarze Tuch heißt, nicht für eine leere Spielerei. Nur was sonst? Für den Anfang eines Versuches, zu erfahren, ob in diesem etwas verborgen ist. Sollte dies der Fall sein? Es ist nicht unmöglich. Jedenfalls ist Gite geboten, wenn wir unseren Zweck erreichen wollen. Ich gehe sofort zu Mieso. Aber seien Sie vorsichtig. Bemerkten Sie Kaspar oder sonst irgend Jemand, der Ihnen verdächtig erscheint, in der Nähe, so verhehlen Sie lieber Ihren Besuch. Wie Sie befehlen, gnädiges Fräulein. Hoffentlich kann ich Ihnen bald ein günstiges Resultat melden oder die Papiere selbst überbringen. Auf Wiedersehen! Er ging rasch des Schrittes davon. Hatte er den Aufbruch im Walde ein- genommen, so würde er schwerlich hier bereit gewesen sein, ihn von dem ihm ge- forderten Dienst zu lassen. So überließ er weiter, ließ eine Dreiermehle vor sich hin kom- men. Die kleine Scene mit Gertrud hatte, wie er empfand, ihn zu verstimmen, vielmehr einen unangenehm Eindruck auf ihn gemacht. Sollte nicht die schöne Kuffin ihm ein so weitgehendes Ent- gegenkommen zeigen, wie er es unter den obwaltenden Umständen kaum er- warten durfte? Allerdings sprach eine leise Stimme in seinem Innern dafür, daß dieses Entgegenkommen zu unmit- telbar nach dem Tode ihres Verlebten schwermüthig am Platz war, auch wenn sie denselben nicht geliebt hatte. Gertrud würde lieber an ihrer Stelle anders ge- handelt haben. Aber man durfte an Gertrud keinen so strengen Maßstab legen. Sie war ja eine Tochter der Steppe, eine Halbblut, wie sie selbst zu sagen pflegte, ohne die jastische Sprache einer Mutter aufzuwachsen—mehrer Stellen über das jastische Verbrechen kommen, die mit einer vollendeten Ge- schiebung entzerrt sind. Dafür behagte eine anerkennt- werthe Energie—vielleicht sogar mehr von dieser Eigenschaft, als für einen zukünftigen Gatten bequemer war. Diesem Eindruck konnte er sich nicht ver- schließen. Aber er versagte ihm so rasch wieder, als er gekommen war. Was dahin hatte es noch gute Wege. In seine Reflexionen versunken, hatte er die Hütte der alten Maria er- reicht, ohne sich einen bestimmten Plan vorzusetzen zu haben. Er warf einen raschen Blick um sich, eingehend über ihn von Gertrud ertheilte Mahnung zur Beachtung. Nicht das mindeste Verdächtige zeigte sich. Die Schwärze des beginnenden Mittags lag auf dem Dorf. Viele schwanzten die Frauen Sonnenblumen am Saume der Wärdchen hin und her, die alle Hände aber dem Dach der Hütte lieh einen Theil der nahezu leuchtenden Sonnenstrahlen durchfallen, das in grün-goldigen Lichtern auf dem Erden- boden spielten; eine große graue Kog- lag lang über—st auf der dunkelsten Wand vor der Thür und schaute blin- zend zu ein paar Sperlingen hinüber, die auf der Dachschräge unter lautem Geknatter ihre Weien trübten—sein Mensch war zu sehen. Er wollte eintreten, doch die Thür war verschlossen. Er ging um die Hütte herum und schaute zu den Fenstern hinein, so gut die halbblinden Scheiben es gestatteten—auch im Inneren der Hütte war Niemand. Er hatte nicht Zeit, gleich wieder umzukehren; sein Verlangen, der schönen Maria einen Dienst zu leisten, war zu groß. Er schob mit einem Rud seiner Hand die Kog von der Wand, daß sie laut miauend davonsprang, und ließ sich selbst an ihrer Stelle nieder. Ein Weib- chen wollte er warten. Er vernahm, daß Maria nur in das Dorf gegangen sei. Dann mußte sie ja bald wieder- kommen. Um sich die Zeit des Wartens nicht zu lang werden zu lassen, steckte er sich eine Cigarette an. Aber noch hatte er die nicht zu Ende geraucht, als ihm in der Schwärze des Sommermittags die Augen zufielen. Er bemerkte nicht, daß Mieso mit dem ihm eigenthümlichen leisen Schritt sich der Hütte näherte, dann, als er die Uniform des Trübsers be- merkte, einen Augenblick stehen blieb und gleich darauf weit rascher, als er gekommen, einen nach dem Walde jäh- renden Aufruf ausstieß. Er bemerkte auch nicht, daß bei dem Wachen Miesos zwischen den Fingern, welche den Weg kargen, der Kopf eines Mannes sichtbar wurde, der den Büchsen anmerksamer beobachtete und, nachdem er ihm den Walde zu eilen gesehen, sich behutend hinter den Fingern nach- folgte. Seltsame Traumbilder, in denen Gertrud Kaspar die Hauptrolle spielte, um- gabelten den Geist des jungen Trübsers. Wieder trug er sie auf seinen Fingern, wieder fühlte er mit Entzücken ihre Hände an seinen Hals geschlungen. Auf seinen Schooß lag er wie ein Kind, und sie ließ es willig geschleichen. Mit jenem rasenden Lachen, das ihr sonst kaum irgend geschüttelten Mias mit einem Male so weich und maddenhaft erchei- nend ließ, blühte sie zu ihm empor; sie bildete es, daß er sie küste, sie erwiderte seine Umarmungen, seine Viehlungen. Nicht nur den Mund küßte sie ihm, auch die Hand. Wie heiß ihre Lippen brannten! Immer heißer, immer ten- der wurde die Ghit, die von ihnen ausging, so heiß, daß er aus seinem Schummer emporstarrte. Wichtig, da hatte die im leisen Luf- tung weiterklingende Cigarette ihm die Finger verbrannt. Trop des momentanen Schmerzes umkrete er lächelnd. Eine Wunde in ihrem Tiel—das wäre schon einen Kug werth, so daß er leise vor sich hin. Aber wenn ich dir mittelthe, daß ich hier eingeschlossen bin, würde sie mir wohl eher das Gegenheil einer Belohnung zukommen lassen. Die alte pol- nische Heye kommt auch nicht zurück, und der Schlingel, der Mieso, freit wohl irgendwo im Walde umher, wend ich ihn hier erwarte. Es ist ja auch bald Mittagzeit, und Papa liebt es nicht, wenn man zu spät zu Tisch kommt—gehen wir also nach Hause. Er erhob sich und wandte sich dem Schlosse zu. In einem Schankstübchen auf der Veranda der bewohnten sah Gertrud. Als sie ihn kommen sah, sprang sie auf und eilte ihm entgegen. Nun? fragte sie kurz. Er berichtete ihr, daß sein Gang er- folglos gewesen sei. Sie konnte eine Geberde der Enttäu- lung nicht unterdrücken. Gatten Sie nur noch etwas länger gewartet, so hätte ich Sie wohl schon gefunden. Zum Mittagessen war Mieso jedenfalls nach Hause gekommen. Das glaube ich kaum. Er pflegt sich um Zeit und Stunde seiner Mahl- zeiten wenig zu kümmern. Er wird doch auch Hunger haben wie ein anderer Mensch. Dann ist er drängen im Walde ein- und eine Hand voll Beeren. Meinen Sie, daß er noch im Walde ist? Wahrscheinlich. Wo aber? Das mögen die Vögel wissen. Vielleicht werden am nächsten Tag... Möglich, daß er seine Arbeit wieder aufgenommen hat. Würden Sie so gut sein, nach Tisch den Versuch zu machen, ihn dort zu finden? Sie sah ihn bitten an. Gewiß, aber erst, falls ich Ihnen nicht verpöden. Von Kaspar haben Sie nichts ge- sehen? Nicht das Mindeste. So ahnt er auch nicht, daß Gertrud fehlen, so frohlockte sie. Wenn hätte er sich wenigstens an Mieso herangemaht. Was allerdings, wie die Erfahrung lehrt, nicht so leicht ist. Ich habe Herrn Kaspar nach Tisch zu mir bestellt, um mit ihm weitere Verhandlungen zu treffen, und werde ihm möglichst lange festhalten müden, um Ihnen freie Hand zu lassen, Mieso aufzufinden. Wüßte ich nur, wo dieser verblühte Stroh sich herumtreibt! Ja, wüßte ich nur, so wäre unsere Aufgabe schon zur Hälfte gelöst, denn ich glaube nicht, daß er dem Angebot einer hohen Belohnung widerstehen wird. Keinenfalls wird er das. Kann er im Laufe des Tages nicht gestellt werden, so müßte es am Abend geschehen. Die Nacht wird er doch jeden- falls daheim zubringen. Auch nicht immer. Im Sommer treibt er sich oft tagelang im Walde umher. Er muß ermittelt werden, koste es, was es wolle. Seine Mutter wird jedenfalls am Nachmittag zu Hause sein. Vielleicht weiß sie, wo er heft. Könnte ich nicht, während Sie Mieso im Walde suchen, nach seiner Hütte gehen und seine Mutter betra- gen? Dazu würde ich nicht rathe, gnä- diges Fräulein. Solche Leute sind sehr misstrauisch gegen Fremde. Mir, den sie von klein auf kennt, gibt sie schon eher Auskunft. Das habe ich mir auch gesagt und deshalb Sie gebeten, den Gang zu unternehmen. Es thut mir nur leid, daß ich Sie in solchem Maße bemühen muß. Für Sie gehe ich bis an das Ende der Welt. Das wäre allerdings ein wenig gar zu weit. Da würde ich zu lange auf das Vergnügen warten müssen, Sie wiederzusehen. Wenn das wirklich ein Vergnügen für Sie wäre... Sie zweifeln daran? Jept, wo ich in Ihrem Dienst stehe, nicht; aber dann... Wann? Wenn ich Ihnen nichts mehr nützen kann. Wird es dann nicht heißen: Der Mohr hat seine Arbeit gethan, er kann gehen? Fürchten Sie das in der That? Bemalhe. Dann kann ich Ihnen nur einen Rath geben. Welchen, gnädiges Fräulein? Sich eine so hübsche Garde nicht erst zu verpöden. Im Gegenheil. Ich werde alles Mögliche thun, um Sie zu ein ganz klein wenig Dankbarkeit zu veranlas- sen. Meine Dankbarkeit wird genau so groß sein als die Diente, welche Sie mir leisten. Aber die Mittagsglocke lautet, kommen Sie zu Tisch! II. Kapitel. Auf dem Reichthum Postamt fand Kaspar in der That den ersehnten Brief vor, der eine Menge Angaben über Merdichoff und Maria brachte. Am Schlusse des der letzten gewöhnlichen Zweites hieß es: Sie ist, nachdem sie von der russischen Gefangenschaft erlöst wurde, doch ihr Brautgänger der Frau- hede bei, sofort mit ihrem Dienier Peter Petrowitsch und ihrer Gefährtin Olga Danoff abgereist, um persönlich Nachforschungen nach dem Mörder an- zustellen. Mit ihrer Gefährtin Olga Danoff? Das gab Kaspar zu denken. Wo war die geflohen? Hatte man sie vielleicht bei Seite geschickt, weil man von ihr gerümpelt zu werden fürchte- te? Das war das Wahrscheinlichste. Aber wie und wo? Auch die Personalbeschreibung des Fräulein Danoff stimmte nicht ganz. Ihr Haar war als kastanienbraun be- zeichnet, während in Wirklichkeit Veras anfallend reiches Haar von tiefdunkler, blauschimmernder Farbe war. Sollte sie es gefärbt haben? Aber gerade dieser blauschimmernde Schimmer war, wie Kaspar sich erinnerte gehört zu haben, ein künftigen Wege nicht hervorzuheben; schwarz gefärb- tes Haar pllegt jumpt, glanzlos zu sein. Der Beamte, der die Nachrichten ein- gegeben hatte, schien im Uebrigen sehr zuverlässig und geschickt zu sein, denn die schon erwähnten Einzelheiten waren in so kurzer Zeit nicht gerade leicht zu erlangen. Ammerhin war es ja mög- lich, daß er in diesem Punkte getäuscht werden war, und wenn auch einem ge-übten Kriminalisten nichts unwichtig erdient, so schien es Kaspar doch zu genau, hieraus einen Zweifel daran herzuleiten, daß die, welche in Schloß Redore als Vera Danoffisch auftrat, es auch wirklich war. Wichtigere erdient ihm die Frage, wo Olga Danoff geblieben sein mochte. Wenn Vera sich ihrer entledigt hatte, ehe sie nach Redore fuhr, so konnte das aus zwei Gründen geschehen sein: entweder hatte sie etwas vor, bei dem sie möglichst wenig Jagen haben wollte, und legte sich deshalb darüber hinweg, daß es Ansehen ertragen mügte, wenn sie ohne jede weibliche Begleitung reiste; oder Olga Danoff war bereits zu viel von ihr und mußte deshalb un- eingelassen werden. Im letzteren Falle müßte man sich wohl nachhaken, wo sie nachher verblieben wäre. Kaspar gelte der noch länger Ueber- legung folgende Reponse auf: Petrowitsch, Berlin.

Das mögen die Vögel wissen. Vielleicht werden am nächsten Tag... Möglich, daß er seine Arbeit wieder aufgenommen hat. Würden Sie so gut sein, nach Tisch den Versuch zu machen, ihn dort zu finden? Sie sah ihn bitten an. Gewiß, aber erst, falls ich Ihnen nicht verpöden. Von Kaspar haben Sie nichts ge- sehen? Nicht das Mindeste. So ahnt er auch nicht, daß Gertrud fehlen, so frohlockte sie. Wenn hätte er sich wenigstens an Mieso herangemaht. Was allerdings, wie die Erfahrung lehrt, nicht so leicht ist. Ich habe Herrn Kaspar nach Tisch zu mir bestellt, um mit ihm weitere Verhandlungen zu treffen, und werde ihm möglichst lange festhalten müden, um Ihnen freie Hand zu lassen, Mieso aufzufinden. Wüßte ich nur, wo dieser verblühte Stroh sich herumtreibt! Ja, wüßte ich nur, so wäre unsere Aufgabe schon zur Hälfte gelöst, denn ich glaube nicht, daß er dem Angebot einer hohen Belohnung widerstehen wird. Keinenfalls wird er das. Kann er im Laufe des Tages nicht gestellt werden, so müßte es am Abend geschehen. Die Nacht wird er doch jeden- falls daheim zubringen. Auch nicht immer. Im Sommer treibt er sich oft tagelang im Walde umher. Er muß ermittelt werden, koste es, was es wolle. Seine Mutter wird jedenfalls am Nachmittag zu Hause sein. Vielleicht weiß sie, wo er heft. Könnte ich nicht, während Sie Mieso im Walde suchen, nach seiner Hütte gehen und seine Mutter betra- gen? Dazu würde ich nicht rathe, gnä- diges Fräulein. Solche Leute sind sehr misstrauisch gegen Fremde. Mir, den sie von klein auf kennt, gibt sie schon eher Auskunft. Das habe ich mir auch gesagt und deshalb Sie gebeten, den Gang zu unternehmen. Es thut mir nur leid, daß ich Sie in solchem Maße bemühen muß. Für Sie gehe ich bis an das Ende der Welt. Das wäre allerdings ein wenig gar zu weit. Da würde ich zu lange auf das Vergnügen warten müssen, Sie wiederzusehen. Wenn das wirklich ein Vergnügen für Sie wäre... Sie zweifeln daran? Jept, wo ich in Ihrem Dienst stehe, nicht; aber dann... Wann? Wenn ich Ihnen nichts mehr nützen kann. Wird es dann nicht heißen: Der Mohr hat seine Arbeit gethan, er kann gehen? Fürchten Sie das in der That? Bemalhe. Dann kann ich Ihnen nur einen Rath geben. Welchen, gnädiges Fräulein? Sich eine so hübsche Garde nicht erst zu verpöden. Im Gegenheil. Ich werde alles Mögliche thun, um Sie zu ein ganz klein wenig Dankbarkeit zu veranlas- sen. Meine Dankbarkeit wird genau so groß sein als die Diente, welche Sie mir leisten. Aber die Mittagsglocke lautet, kommen Sie zu Tisch! II. Kapitel. Auf dem Reichthum Postamt fand Kaspar in der That den ersehnten Brief vor, der eine Menge Angaben über Merdichoff und Maria brachte. Am Schlusse des der letzten gewöhnlichen Zweites hieß es: Sie ist, nachdem sie von der russischen Gefangenschaft erlöst wurde, doch ihr Brautgänger der Frau- hede bei, sofort mit ihrem Dienier Peter Petrowitsch und ihrer Gefährtin Olga Danoff abgereist, um persönlich Nachforschungen nach dem Mörder an- zustellen. Mit ihrer Gefährtin Olga Danoff? Das gab Kaspar zu denken. Wo war die geflohen? Hatte man sie vielleicht bei Seite geschickt, weil man von ihr gerümpelt zu werden fürchte- te? Das war das Wahrscheinlichste. Aber wie und wo? Auch die Personalbeschreibung des Fräulein Danoff stimmte nicht ganz. Ihr Haar war als kastanienbraun be- zeichnet, während in Wirklichkeit Veras anfallend reiches Haar von tiefdunkler, blauschimmernder Farbe war. Sollte sie es gefärbt haben? Aber gerade dieser blauschimmernde Schimmer war, wie Kaspar sich erinnerte gehört zu haben, ein künftigen Wege nicht hervorzuheben; schwarz gefärb- tes Haar pllegt jumpt, glanzlos zu sein. Der Beamte, der die Nachrichten ein- gegeben hatte, schien im Uebrigen sehr zuverlässig und geschickt zu sein, denn die schon erwähnten Einzelheiten waren in so kurzer Zeit nicht gerade leicht zu erlangen. Ammerhin war es ja mög- lich, daß er in diesem Punkte getäuscht werden war, und wenn auch einem ge-übten Kriminalisten nichts unwichtig erdient, so schien es Kaspar doch zu genau, hieraus einen Zweifel daran herzuleiten, daß die, welche in Schloß Redore als Vera Danoffisch auftrat, es auch wirklich war. Wichtigere erdient ihm die Frage, wo Olga Danoff geblieben sein mochte. Wenn Vera sich ihrer entledigt hatte, ehe sie nach Redore fuhr, so konnte das aus zwei Gründen geschehen sein: entweder hatte sie etwas vor, bei dem sie möglichst wenig Jagen haben wollte, und legte sich deshalb darüber hinweg, daß es Ansehen ertragen mügte, wenn sie ohne jede weibliche Begleitung reiste; oder Olga Danoff war bereits zu viel von ihr und mußte deshalb un- eingelassen werden. Im letzteren Falle müßte man sich wohl nachhaken, wo sie nachher verblieben wäre. Kaspar gelte der noch länger Ueber- legung folgende Reponse auf: Petrowitsch, Berlin.